

enthalten ist; bisweilen, aber doch nur ausnahmsweise, tritt wohl auch aus dem dunklen Hintergrunde der Stimmung allmählich das oder jenes Sondergefühl hervor und gibt dann derselben ein bestimmtes Relief und einen ausgesprochenen Charakter, bald von sanfter Melancholie oder unruhiger, mehr affektvoller Schwermut, bald von gleichgewogener Heiterkeit oder von schwunghafter Beseligung“. Wir müssen gestehen, daß diese Worte uns nicht klüger aus dem Rathause herausgehen lassen, als wir hineingegangen sind. Wir verstehen nicht, was unter Stimmung überhaupt gemeint sein könne, wenn z. B. Melancholie und Heiterkeit „Charaktere einer Stimmung“ sein sollen, die ihr erst durch ein „Sondergefühl“, das mitläuft, aufgedrückt werden. Erstens ist uns unmöglich zu begreifen und mit irgend einer Tatsache aus unserem Bewußtseinsleben zu belegen, daß in einem und demselben Augenblick eine Stimmung und ein „Gefühl“ zusammen sich fänden, was doch Nahlowsky behauptet; zweitens aber, wenn wir auch dieses zugeben wollten, könnten wir uns nicht klar machen, was das sein sollte, das als sogenannte „Stimmung“ doch immerhin schon bestehen soll, auch wenn das „Sondergefühl“, das unsre „Stimmung“ angeblich erst zu einer melancholischen oder heiteren stempelt, nicht da ist. Denn die „Charakterisierung“ der Stimmung als Heiterkeit und als Melancholie usf. soll, wie Nahlowsky ausdrücklich betont, nur „ausnahmsweise“ sich finden. Nahlowsky und mit ihm Andere mögen vielleicht antworten, das sei „unsagbar!“ Auch wir sind dieser Ansicht, aber nicht aus denselben Gründen, wie jene, sondern aus dem Grunde, weil „Stimmung ohne Charakterisierung“ nichts ist, und Nichts ist selbstverständlich immer „unsagbar!“ Jeder kennt die „heitere“ Stimmung: man nehme nun einmal die „Heiterkeit“ weg, die ja nach Nahlowsky der Stimmung als ihr Charakter erst nachher, indem „aus dem dunklen Hintergrunde der Stimmung ein gewisses Sondergefühl hervortritt“, aufgedrückt wird, was bleibt dann noch übrig von dem, das man „heitere“ Stimmung nennt, was ist mit anderen Worten dieser „dunkle Hintergrund“, den man „Stimmung“ genannt wissen will? Es bleibt uns, wenn die „Heiterkeit“ gestrichen ist, nichts mehr von der ganzen

„heiteren Stimmung“ in der Hand, das wir dann etwa noch als „Stimmung“ schlechtweg bezeichnen könnten. Nicht eine Ausnahme ist es, wenn wir melancholische, heitere, schwermütige, selige Stimmung usf. haben, sondern wir haben nur allein und kennen daher auch nur allein solche „charakterisierte“ Stimmungen.

Wie sollte sich denn wohl die Stimmung, die doch niemals Stimmung überhaupt, sondern immer eine besondere ist, als solche kundtun? Etwa in dem „Grundton“, wie Nahlowsky schreibt? Aber was bedeutet dieses Wort hier zur Kennzeichnung von Stimmung überhaupt? Mit bloßen Worten ist keine Erklärung gegeben, und wenn ein Gegebenes auch selber „vage“ und „dunkel“ sein mag, so fordert es doch nicht zu seiner entsprechenden wissenschaftlichen Darstellung wiederum ein „vages“ und „dunkles“, sondern ein deutliches und klares Wort. Wir sind freilich mit Nahlowsky darin einerlei Meinung, daß in der Stimmung sich weder „bestimmte Sondergefühle“ noch „das klare Bewußtsein seiner veranlassenden Ursachen“ (falls wir diese Worte recht verstehen) finden, und zwar das Erste nicht, weil überhaupt der Augenblick der Stimmung nicht auch noch außerdem zugleich ein „Gefühl“ (= „bestimmtes Sondergefühl“) enthalten kann; warum aber das Zweite nicht, das werden wir später noch besonders darlegen.

Was jedoch heißen solle, die Stimmung sei „der lediglich durch seinen Grundton charakterisierte Kollektivzustand des Gemüts“, ist uns an und für sich zunächst unverständlich; sehen wir uns weiter um, so finden wir, daß Nahlowsky diesen „Kollektivzustand des Gemüts“ zu erläutern sucht durch einen „dunklen Komplex vager Einzelgefühle, in welchem das Spezifische der einzelnen Regungen verwischt, und nur ihr gemeinsamer Grundton enthalten ist“: eine Erläuterung indes ist uns dies keineswegs. Schon früher haben wir nachgewiesen, daß die Annahme vom Zugleichgegebensein mehrerer Gefühle d. i. von mehrerem Zuständlichen in einem und demselben Bewußtseinsaugenblicke und daher auch mehrerer „Gefühle“ d. i. besonderer Zusammen von Zuständlichem und Gegenständlichem unbegründet und fruchtlos sei. Die Behauptung „Komplex

vager Einzelgefühle“ müssen wir daher auch ohne weiteres für einen Irrtum erklären; dasselbe aber muß, selbst wenn wir auch die Möglichkeit eines „Komplexes vager Einzelgefühle“ einräumen wollten, von der anderen Behauptung, daß in diesem „Komplexe“ das „Spezifische der Einzelgefühle verwischt“ sei, erklärt werden. Nehmen wir nämlich Nahlowsky beim Wort, dann behauptet er, daß mehrere Einzelgefühle in der Stimmung einen Komplex bilden und zugleich behauptet er, daß sie, diese Einzelgefühle, in derselben Stimmung doch nicht da seien; denn wenn das „Spezifische der Einzelgefühle verwischt“ d. h. nicht mehr da ist, dann sind auch sie zweifellos selber nicht mehr da; und ist andererseits doch die Stimmung, wie Nahlowsky meint, ein „Gefühl“, so ist eben ein anderes „Gefühl“, als jener „Komplex von Einzelgefühlen“, an ihrer Stelle da. Will Nahlowsky aber mit dem Wort „das Spezifische ist verwischt“ nur den „vagen“ Charakter der „Einzelgefühle“ erläutern, so geht uns daraus hervor, daß er tatsächlich garnicht das „Gefühl“ als solches d. i. die aus dem Zuständlichen und dem Gegenständlichen bestehende Bestimmtheitsbesonderheit, und auch nicht etwa insbesondere das Gefühl d. i. die zuständliche Bestimmtheitsbesonderheit des Bewußtseins, sondern nur das Gegenständliche im „Gefühl“ im Auge haben kann und nur dieses trifft. Denn nur auf das Gegenständliche kann überhaupt die Bezeichnung „vage“ zutreffen, nicht aber auch auf das Zuständliche; darum kann im eigentlichen Sinne nur von vagen Vorstellungen oder Empfindungen und dann wohl auch, da doch Gegenständliches immer zum „Gefühl“, diesem besonderen Zusammen von Zuständlichem und Gegenständlichem, gehört, in abgeleitetem Sinne von vagen „Gefühlen“, niemals aber von vagen Gefühlen d. i. von vager Lust oder Unlust geredet werden. Meinte nun Nahlowsky es in unserem Sinne, wenn er von „vagem Einzelgefühl“ spricht, so könnten wir ihm so weit entgegenkommen, daß wir die Stimmung als einen „Komplex“ zwar nicht von „vagen Einzelgefühlen“, wohl aber von vagen Einzelempfindungen und Vorstellungen (vagem Gegenständlichen) sowie einem einfachen Gefühle begreifen. Und der „Grundton“, von dem Nahlowsky redet und durch den die Stimmung

als solche schlechtweg „charakterisiert“ sein soll, erhielte dann für uns auch einen Sinn. Er würde nämlich nichts anderes bedeuten, als das eine einfache Gefühl (Lust oder Unlust) der Stimmung, und selbst das Wort Nahlowskys, daß in der Stimmung „der gemeinsame Grundton der Einzelgefühle“ enthalten sei, könnte von uns aufgenommen werden in der klareren Fassung, daß in der Stimmung das von allen Einzelempfindungen und Vorstellungen zusammen bedingte, in diesem Sinn ihnen also gemeinsam verbundene Gefühl (der „Grundton“) enthalten sei.

Diese Gemeinsamkeit des Gefühls (Lust oder Unlust) für das verschiedene Gegenständliche des Bewußtseinsaugenblickes hat aber, wie wir wissen, nicht nur die Stimmung, sondern ebensowohl das „Gefühl“ ausnahmslos aufzuweisen; sie könnte also auch nicht ein Unterscheidungsmerkmal der Stimmung gegenüber dem „Gefühle“ sein. Und sehen wir recht hin, so will auch Nahlowsky „den gemeinsamen Grundton“ nicht als Unterscheidungsmerkmal gefaßt wissen, denn die Verschiedenheit sucht er augenscheinlich darin, daß gegenüber dem „Gefühl“ (= „Sondergefühl“) die Stimmung sich durch das „Dunkle“ und „Vage“ auszeichne. Damit weist er aber, wie wir soeben entwickelten, geradezu auf das Gegenständliche in Stimmung und „Gefühl“ als dasjenige hin, in dem dieser beiden Verschiedenheit sich zeige: dies findet noch seine besondere Bestätigung durch die Zergliederung der Stimmung, die Nahlowsky selbst gibt. Er führt nämlich die Stimmung auf dreierlei zurück: „1. Zuerst klingt schon die Stimmung des Nervensystems und nicht minder der Grundton der Vitalempfindung (welche letztere sich aus einer Menge kleiner Reize, die aus allen Provinzen des Leibes zu den Zentralorganen hinleiten, zusammensetzt) in das Gemütsleben hinüber und ruft auch in letzterem einen analogen Grundton hervor; 2. ein weiteres Moment, wodurch die Stimmung getragen ist, bildet eine Menge halbentwickelter Reproduktionen, welche teils durch Nervenstimmung und Gemeinempfindung angeregt, teils freisteigend durch das vielfach verzweigte Gewebe der Vorstellungen hindurchzucken, ohne daß im Gedränge eine bestimmte Reihe sich vollständig und entschieden zu